





Apotheker-... sind vom... verleben... findet am... Ausgabe be... ädter Ge... l. S. im... eine erste... en... burger... die... dordörst... ung ih... weile tele... e schaffe;... er Kubstai... wurde ohne... an meldet... iters Geza... em sie sich... ihr Gatte... demzufolge... dieser Tage... rache abge... abe Demen... denf. Gott... zog Josef... ist der mit... von Paul... den Revue... th als ge... 's Briefe... (Schluß.)... ma, Mittel... eas Solari... Jdht. Mit... — Kurze... die Fremo... Festschluß... riel Tegl... es dasichen... Budget der... (arn.) In... von Straf... de gleichfalls... de Fachblatt... itution das... Ungarn ins... wiewen wurde... die Freiheit... itischen Zeit... dies war die... gelassen im... 325, 1889... eht, gewinnt... und bewährt... eiratslütiger... mehr ange... auf seinen... zu haben... er diesen zug... t anheimelte... b dann erst... in Briefe der... Blick in das... Erkaunten... te, welche so... atscandibaten... licher Vorfall... t Reuß zu... mit seinem... i der Soirée... ten, wie ver... Hausbeamten... indignant das... g des jungen... Affaire nicht... tränglich: Zu... er Theodor... rumänische... amen lautende... elcher der Ge... Eingeladenen... hen Botichäfts... er maßgebenden... arte gelte für... n. Herr Kubold... tritt er auf die... Weise empfang... Prinzessin gab... über Ausdruck... n sei, worauf... n, welche von... keine Kenntniß... gen wurde der... et und begab... er übrigen... te sich heraus... es vollkommen... gen abgegeben... wird gemeldet:... eit Königinhof... zurückgelassen... aus der Hütte... ehende in das... Knabe lag in... sich der zweite... schreißend wer... er Auffindung... hen in Stellung... n bei Struj... maschine mit

einem Lastzuge statt. Der die Hilfsmaschine beaufsichtigende Beamte hat durch Unvorsichtigkeit das Leben eingebüßt. Vom Zugbegleitungs- Personal wurden zwei Maschinen, zwei Heizer und ein Conductor verlegt. — (Aus dem dunkelsten Afrika.) Das vierundzwanzigste Heft des unter diesem Titel im Budapesters ausschließlich besugten Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der hiesigen Verlags-Buchhandlung von A. Schmiedelke vorrätigen Stanley'schen Werkes bringt die Bemerkungen des Verfassers und der englischen Verleger, — das Inhaltsverzeichnis der zwanzig Abschnitte und in der hiesigen des ersten Bandes, — die Fortsetzung des XXI. Abschnittes: „Auch zum dritten Mal brechen wir zum Nyanza auf“, — ferner an Illustrationen — außer dem Titelbild — die Porträts von Dr. T. H. Parke, Capitän Nelson, H. M. Stanley, Jephson Mountney und Lieutenant W. G. Stairs. — (Verbesserung des Dr. Koch'schen Verfahrens.) Aus Berlin, 16. d., wird gemeldet: Wie die „Freisinnige Zeitung“ aus ärztlichen Kreisen erfährt, ist es Professor Liebreich gelungen, das Koch'sche Verfahren durch Einspritzung einer Substanz, deren Wirkungen diejenigen des Koch'schen Mittels übertrifft, zu verbessern. — (Eisenbahnunglück.) Wie aus München berichtet wird, ist in der Station Ruderathshofen bei Vießhofen auf der Strecke München-Lindau der Bairischen Staatsbahn der Lindauer Postzug in Folge einer falschen Weichenstellung mit einem Güterzuge zusammengefahren. Vom Zugpersonal sollen zwei Personen getödtet, drei schwer verwundet worden sein. — (Ueber die Verbreitung des Stotterns.) dieses nicht weniger als harmlosen Sprachleidens, dessen drückende Fessel die Entfaltung mancher glücklichen Anlage hemmt, manchem sonst brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft die Theilnahme an der Arbeit der Gesamtheit unmöglich macht oder verflümmert, hat der Besitzer der Sprachheilanstalt in Eisenach Herr Rudolph Denhardt, die in allen Welttheilen veranfalteten Ermittlungen zusammengefaßt und in einem interessanten Bude — „Das Stottern einer Pflanze“. Leipzig, Verlag von Ernst Reil's Nachfolger 1890 — niedergelegt. Hienach ist das Stottern über die ganze Erde verbreitet, bei den Regierämtern Africas ebensoviel nachweisbar als bei den Hindus und bei den Bewohnern des Reiches der Mitte, scheint aber an Ausdehnung zu gewinnen mit der fortschreitenden Civilisation. Seltener beobachtet bei wilden und halb wilden Stämmen und Völkern, gehört es in den Culturstaaten zu denjenigen Krankheiten und Gebrechen, die als Gründe der Befreiung vom Militärdienste mit städtischen Jüngern in den Listen der Aushebungs-Behörden figuriren. Daß Südeuropa im Allgemeinen ein schwächeres Contingent zu der Gesamtzahl der Stotterer stellt, ist die überragende unserer Erdtheile, mag mit Differenzen des Sprach-Charakters zusammenhängen, die nach den übereinstimmenden Ergebnisse der Beobachter nicht ohne Einfluß auf die Häufigkeit des Sprachübels zu sein scheinen. Eine Stadt wie Berlin zählt in ihren Volksschulen allein rund 1550 Stotterer. Das männliche Geschlecht ist dem Stottern in weit höherem Maße unterworfen, als das weibliche: auf 5985 stotternde Knaben kommen 2233 stotternde Mädchen. Das hieraus resultirende Verhältnis wird zu Gunsten des weiblichen Geschlechts noch etwas weiter verschoben durch die Berücksichtigung der Thatsache, daß die Gesamtzahl der schulpflichtigen Knaben, auf welche sich die Erhebungen erstrecken, von der Gesamtzahl der Mädchen um ein Bedeutendes übertrifft wird. — (Ein militärisches Museum in Paris.) Eines der bedeutendsten Objecte der letzten Pariser Ausstellung bildete das sogenannte militärische Museum auf der Esplanade. Nach Schluß der Ausstellung fiel auch dieses Gebäude der Demolirung anheim und man sprach von dem militärischen Museum nicht mehr. Der jüngst verstorbene Maler Meissonier jedoch beschäftigte sich seit Schluß der Ausstellung mit der Idee der Errichtung eines großen ständigen militärischen Museums, an deren Verwirklichung ihn leider der Tod verhindert. Glücklicherweise hatte Meissonier in erster Reihe seinen Lieblingschüler Details, dann mehrere Generale und höhere Officiere, und was das Wichtigste ist, auch den Kriegsminister Freycinet für sein Project gewonnen. Das militärische Museum, wie der Maler sich daselbe dachte, soll alle auf die Armee bezüglichen historischen Documente, historischen Aendern, Uniformstücke aller Zeiten u. s. w. aufnehmen. Ein zweiter Theil, das Artillerie-Museum, würde ausschließlich für Waffenansammlungen eingerichtet werden. Endlich soll das Museum noch eine Jedermann zugängliche militärische Bibliothek und eine Sammlung von Kriegsbildern, welche die hervorragenden Momente der französischen Kriegsgeschichte darzustellen hätten, erhalten. Der Reich des Museums, welches von Staatsmitteln zu erhalten wäre, soll frei sein. — (Eine französische Armencolonie.) Der Gemeinderath von Paris hat sich zu einem Experimente entschlossen, welches das allgemeine Interesse zu erregen geeignet ist. Er will Ackerbau-Colonien gründen, um sich so eines Theiles seiner Armen zu entledigen. Schon im vergangenen Jahre studirte eine Commission die Verhältnisse in La Haye. Durch den Bericht derselben ermuthigt, beschloß der Gemeinderath 60,000 Francs zu dem ersten Experimente zu verwenden. Und zwar soll daselbe in La Camelle, im Departement Marne, gemacht werden. Die Gemeinde besitzt dort ein Gut von 145 Hektaren. Es ist dies eines jener Güter, welche im Jahre 1793 confiscirt und später nicht reclamirt wurden. Auf diesem Gute nun sollen etwa zwanzig kleine Häuser errichtet und jedem derselben zwei Hektare zugetheilt werden. Man wird in jedem dieser Häuser eine nothwendige Familie installiren, und derselben im ersten Jahre die nöthigen Fonds vorstrecken. Mit der Oberleitung des Ganzen soll ein Gemeindefunctionär betraut werden. Nach einem Jahre sollen dann die Ansiedler über ihr Gut frei verfügen, daselbe anbauen und von dem Ertrage ihrer Arbeit leben. Man will auch verschiedene Arten von Hausindustrien begründen, um so den Frauen einen Nebenverdienst zu verschaffen. Wenn das Experiment gelingt, so ist die Gemeinde Paris in der Lage, dasselbe in großartiger Weise durchzuführen, denn die Assistance Publique besitzt ausgedehnte Güter im Werthe von mehr als 40 Millionen und mit einer Ausdehnung von 6000 Hektaren. — (Das Darlehen der Bank von England.) Die in diesen Tagen erfolgte Rücksendung der vor drei Monaten seitens der Bank von England bei der Bank von Frankreich entliehenen 3 Millionen Pfund Sterling gleich 75 Millionen Francs Gold, kostete an Fracht und Versicherung 28,685 Francs. Die Rücksendung erfolgte in Barrengold, welches in verschlossenen Kisten zum Gesamtgewichte von mehr als 20 Tonnen verpackt war. — (Frauenmord in London.) Ueber das Wiederanstehen Jads des Aufstiegers meldet man aus London: Der verhaftete Heizer Sadder gab zu, daß er die ermordete Frauenperson gefannt habe und daß er mit ihr Abends vor der Ermordung verkehrt habe. Er hätte sie jedoch um 10 Uhr verlassen und sei an ihrer Ermordung unschuldig. Es wurde ein großes schwarzes Messer bei ihm gefunden außerdem wurden ihn schwer belastende Umstände ermittelt. — (Fannkuchentag in der Westminster-Schule.) Aus London wird vom 11. d. geschrieben: Am Fastnacht-Dienstag — hier shrove-tuesday gehen — ist nach althergebrachtem Brauch in allen Haushaltungen und Restaurants die Wahlheit mit einem Gerichte Fannkuchen beschloffen worden. Diese Gewohnheit ist auch in den großen öffentlichen Schulen eingeführt. In der Westminster-Schule besteht in Verbindung mit dem Fastnacht-Dienstag ein curioser alter Brauch. Nach Beendigung der Schulstunden am Vormittag werden alle Schüler in der großen Halle versammelt, wo der große eiserne Tisch mit dem schwarzen Buch und den zum Abstreifen der Schüler gebrauchten Gerthen steht. Die „Monitore“ der Schule bestimmen durchs Los zwölf baumstarke Jungen, welche sich in der Mitte der Halle, genau unter einer von einer Wand zur anderen reichenden Eisenstange aufstellen. Die Glocke läutet und gefolgt von dem weiß-

geschürzten Koch tritt der Profoß herein, in schwarzem Anzug, das silberne Schüsselchen auf der Schulter. Auf ein Zeichen stellt sich der Koch mit der Bratpfanne, in der ein braun gebackener Fannkuchen leuchtet, vor der Eisenstange auf, balancirt seine Pfanne einen Augenblick und wirft dann den Inhalt über die Stange in die Höhe. Wie der Kuchen dem Boden zufällt, werfen sich die Jungen darauf: ein Haufen schreiender, lachender, trampelnder Buben wälzt sich auf dem Boden umher. Plötzlich ertönt eine halberstickte Stimme: „Ich hab' ihn“, und der Knäuel löst sich auf, um dem Sieger, den zerstreuten Kuchen in der Hand, das Erbeben zu erleichtern. Er ist arg zugruecht, gerade wie die elf, die leer ausgegangen sind, aber seine Belohnung ist eine blanke goldene Guinee. Die ganze Schule feiert Nachmittags. — (Eine Afrika-reisende.) Der „Köln. Jtg.“ wird aus London geschrieben: „Was das Weib will, will Gott!“ heißt das französische Sprichwort, und so will es Frau French Scheldon aufgefaßt wissen. Sie hat sich in den Kopf gesetzt, das Alleinrecht der Männer auf die Afrika-Erforschung zu brechen. In einigen Tagen reist sie nach Neapel, schiffet sich auf dem Dampfer der British-Oriental-Gesellschaft „Madura“ ein und gedenkt Mitte März von Madras aus Afrika anzubohren. Ihr Zweck ist gesellschaftlicher Art — sie will das sociale Leben der schwarzen Eingeborenen aufhellen, ehe sie noch von der europäischen Cultur beledet sind und ehe noch Dampfer und Eisenbahnhüge den Touristenstrom von Ocharing Crofs nach Mittelafrika ablenken. Zur Kennzeichnung der Dame sei angeführt, daß sie Amerikanerin und eine der namhaftesten Persönlichkeiten in dem engen Kreise ist, den man in den Vereinigten Staaten die „Gesellschaft“ nennt, also vor nichts zurückzuckt. Auch führt sie einen Talisman in sich, nämlich die berühmte Schirmmütze Stanley's, die auf dessen Haupte die Reize durch das dunkelste Afrika mitgemacht hat. Stanley als Hoherpriester der Entdeckungsexpedition hat die Dame mit dieser Mütze gleichsam für den Dienst geweiht. Dazu hat ihr Stanley's Reize-Arzt, Dr. Parke kürzlich ein Privatstimulium über Reizeinjectionen gegeben, und einer von Stanley's Nachhut-Officieren, Herr Ward, theilt ihr soeben noch zu guter Letzt seine Marsch-Erfahrungen mit. Selbstamerweise verschmäht sie männlichen Anzug bei ihrem sonst mannhaften Unternehmen; nicht einmal auf den neuesten kurzen Weiberrock der Frau Hancock läßt sie sich ein; sie reist vielmehr, wie sie geht und steht, als sollte sie Lawn Tennis spielen, mit etwas dickeren Schuhen als gewöhnlich, freilich trägt die Zahl der Kleider, die sie mitnimmt, dreißig, eine wahre Primadonna auf Gastrollen bei dem schwarzen Publicum. Das Marschiren liebt sie nicht, sie hat sich daher einen Balantin, einen Tragelassen für sich und ihre weiße Begleiterin bauen lassen, in welchem beide sitzen, schlafen, lesen und schreiben können. Zwölf Träger wecheln sich dabei zu je vieren ab. In Madras steht ihr eine reiche Auswahl unter den alten Lastträgern Stanley's in Aussicht; mit Stanley's Empfehlung wird sie sich die besten fünfzig auslesen. Afrika-lustige Männer aller Art haben sich ihr als Begleiter anerbotten; sie verschmäht sie alle und begnügt sich mit ihrer oben erwähnten weißen Begleiterin, einer Erwärterin eines Cunard-Dampfers. Ihr Reizegel ist der Klimabandcharo und was sie dort sieht und erfährt, soll der Welt später in einem hübschen Band offenbart werden. Außerdem hofft sie Tippu Tip und Emin Pascha von Angesicht zu Angesicht zu schauen und natürlich auch zu photographiren; führt sie doch ein halbes Duzend Photographie-Maschinen mit sich. Das also ist die Dame, die sich vorgenommen hat, die von Stanley unberührt gelassene gesellschaftliche Ruß Africas aufzuklären; so nämlich drückt sie sich selbst aus. — (Brand auf einem Bahnhof.) Aus Warschau wird berichtet: Ein furchtbares Schadenfeuer zerstörte die große Locomotivhalle auf dem Weichselbahnhofe in der Vorstadt Praga. Das Feuer brach Samstag Früh 3 Uhr aus und griff mit rascher Schnelligkeit um sich. In der Halle befanden sich 24 Locomotive, davon die meisten bereits geheizt, 16 Locomotive konnten gerettet werden, 8 wurden zerstört, und erfolgten dabei mehrere heftige Kessel-Explosionen. Der Schaden beziffert sich auf mehr als 300,000 Rubel. — (Der höchste Barometerstand.) den man überhaupt kennt, ist in Barnaul in Sibirien beobachtet worden. Dort ist jüngst das Barometer zu einer Höhe von nicht weniger als 803 Millimetern, also 43 Millimeter über unsern gewöhnlichen Normalstand, emporgeklüftet. — (In russischer Gefangenenschaft.) Vor ungefähr drei Jahren wurde der Schooner „Helena“, welcher mit vierundzwanzig Japanesen und vier Amerikanern bemannt war und im Wehringsmeer Robben fing, von einem russischen Kriegsschiff angegriffen, wobei sieben Japanesen getödtet und die übrige Mannschaft des Schooners gefangen wurde. Dieselben wurden nach Wladivostok gebracht und wegen Verletzung der Fischereigesetze zu drei Jahren Zwangsarbeit in den Minen verurtheilt. Die Leute wurden nach Nifolaski gebracht und stets brutal behandelt. Der Capitän der „Helena“, Mr. Morris, ist soeben in Boston eingetroffen. Er erzählt, daß er drei Monate, an einem Polen gefesselt, in der Mine arbeiten mußte; dann sei sein Lebensgefährte gestorben und da der Verkehr mit der Außenwelt nur durch die auf- und abgehenden Kohlenwagen möglich war, so habe er mit seiner Schaufel den Leichnam in zwei Theile schlagen müssen, um von demselben loszukommen. Darauf habe er die beiden Hälften mit dem Kohlenwagen hinaufgeschickt, allein man habe weiter keine Notiz davon genommen, als man ihm einen Hammer und einen Meißel zukommen ließ, damit er sich von der Kette befreie. Nach drei Jahren sei ein Mann in die Grube hinabgestiegen, habe ihm ein Papier gezeigt und ihn aufgefordert, den Kohlenwagen zu besteigen. Er, Morris, habe sich geweigert, weil er glaube, daß er erschossen werden solle, wie dies mit den meisten Gefangenen geschehe, welche er von den Wagen an's Tageslicht kämen. Darauf sei jedoch ein Dolmetscher erschienen und habe ihm erklärt, daß seine Strafzeit zu Ende sei. Der Matrose Croder wurde zu derselben Zeit freigelassen und noch ein zweiter, Solber, soll sich unter den Ueberlebenden befinden, von den Uebrigen habe man nichts gehört. — (Die Auswanderung nach Brasilien.) Die in St. Paola in Brasilien erscheinende deutsch-brasilianische Zeitung „Germania“ bringt in ihrer Nummer vom 28. December vorigen Jahres folgende Mittheilung: „Seit den letzten zwei Monaten waren etwa 1000 Einwanderer, Deutsche, Russen und Polen, in St. Katharina angelangt und bei der Beförderung von Desterro nach dem Innern wurde ihnen von den Beamten mitgetheilt, daß sie freie Reize bis zu ihrem Niederlassungsort erhalten und noch acht Tage nach ihrer Ansiedlung verköstigt werden würden. Nach Ablauf dieser Zeit sollten die Colonisten fünfzehn Tage im Monat Arbeit an Wegen und provisorischen Häusern bekommen. Diese Versprechungen wurden jedoch nicht oder nur zum Theil gehalten und nicht einmal das Land war für so viele Einwanderer vermessen worden. Von einem der Feldmesser hatten die Emigranten verlangt, daß er ihnen Arbeit und Lebensmittel verschaffe. Statt diese berechtigten Wünsche zu erfüllen, ging dieser Herr nach Desterro und requirirte 25 Soldaten, welche die Einwanderer auf Schritt und Tritt dicanirten und mißhandelten. Fünfzehn Mann, die wegen mangelnder Arbeit und ungenügender Versorgung mit Lebensmitteln mißmüthig geworden waren und die Colonie hatten verlassen wollen, waren daran mit Gewalt verhindert und in den Stock gelegt worden. An mehreren Stellen in Eressiuma befindet sich sogar ein Anschlag, welcher besagt, daß kein Colonist ohne Erlaubniß sich weggeben darf. Hat einer ein besonders dringendes Geschäft, was er glaubwürdig nachweisen kann, so erhält er einen Zettel, auf einige Tage Urlaub lautend, bleibt er über die bestimmte Zeit aus, so ist Gefängniß ihm sicher.“ Einem Briefe, welcher der „Berliner Volkszeitung“ zugekommen ist, entnehmen wir folgendes: Die „Raffeeherren“ bieten den Einwanderern nebst dem niedrigen Lohne Wohnung und ein Stück Feld. Wenn aber der Arbeiter die entlegene Besizung des Herrn erreicht, wird ihm eine Hütte als Wohnung angewiesen. Krumm gebogene Stangen, mit Reisstroh ausgeflochten, die Innenseite mit Sehm beklebt,

ein Loch, welches gleichzeitig als Thür, Fenster und Schornstein benutzt wird, bilden die Wohnung und zwei Ziegel den Ofen. Eine Strohbende und eine Bank sind das ganze Mobiliar, und ein langes Messer im Gurt ist die Waffe. Der Briefschreiber sieht: „Auf diese Weise sind in diesen Felsenklüften viele Tausende von Einwanderern eingekerkert, und sie werden Schulden halber im Leben an kein frohes Tageslicht mehr kommen. Sie sind verfallen, verschollen und eingeschloffen.“ — Es verdient daher alle Anerkennung, daß, wie der Warschauer „Kurier“ mittheilt, das russische Ministerium des Innern die erforderlichen Fonds angewiesen hatte, um den nach Brasilien Ausgewanderten die Rückkehr in das Königreich Polen zu ermöglichen. Die russischen Consulate in Rio de Janeiro und an mehreren europäischen Hafenplätzen wurden mit entsprechenden Instruktionen versehen. Ein außerordentlicher Commissar soll nach Brasilien geschickt werden, um etwaige Schwierigkeiten bei der Rückkehr der Auswanderer zu beseitigen. — (Brand in einem Postamte.) Vom 15. d. wird aus Newyork gemeldet: Durch Verührung der elektrischen Drähte mit entzündbaren Stoffen brach gestern Abends nach zehn Uhr Feuer im Erdgeschosse des General-Postamtes aus, während eben das Personal die mit dem Dampfer „Celtic“ aus Europa angekommenen Poststücke forttrug. Der Brand wurde vor Mitternacht gelöscht. Die Briefe blieben unverletzt, aber fast alle Zeitungsendungen verbrannten oder wurden beschädigt. Mehrere Zeitungsendungen erlitten Brandwunden. — (Der Phonograph in der Küche.) Ein heiterer Fall kam dieser Tage vor dem Richter Blauwert in Newyork zur Verhandlung. Eine Frau Margaret Duen unterhält in Newyork ein Boarding-Haus und einer ihrer Mieter war Theodor Emmond, welcher für seine Person fünf Dollars per Woche bezahlte. Das ist nicht viel und etwas Besonderes konnte dafür nicht erwartet werden. Emmond war aber mit dem Essen unzufrieden und sann daher auf Rache. Er stellte einen Phonographen in die Küche und bestach die Köchin, den Apparat in Gang zu setzen, sobald ihre Herrin spreche. Das geschah. Darauf wurde der Phonograph entfernt und Frau Duen am vorigen Sonntag nach dem Essen eingeladen, die Wirksamkeit des neuen Instruments, von welchem die Dame noch nichts wußte, kennen zu lernen. Nachdem Herr Emmond der Dame erzählt hatte, daß das Instrument dazu bestimmt sei, „eine Harmonie süßer Töne“, passend für einen Sonntag Nachmittags, hervorzubringen, erklärte Frau Duen sich bereit, der Vorstellung beizuwohnen. Der Apparat war jedoch kaum in Bewegung gesetzt worden, als die Anwesenden die folgenden, mit der Stimme Frau Duen's geiprochenen Worte vernahmen: „Mary, Sie brauchen nie mehr als 8 Cent's (20 Kreuzer) für ein Pfund Fleisch zu zahlen; es ist gut genug für dieselben; Sie können es in der Walberpirtree dafür haben. Sie zahlen für Steaks zu viel; wenn sie es nicht mögen, sollen sie mehr Gemüse essen. Gestern brachten Sie eine frische Torte; wie oft habe ich Ihnen gesagt, 5 Cent's zu erparen, indem Sie eine altebackene nehmen und dieselbe aufwärmen. Dann sind 25 Cent's für ein Pfund Kaffee zu viel; Kaffee zu 15 Cent's per Pfund wird in Zukunft genügen. Ich habe genug Milch, um auszukommen, und kann nicht drei Männer für fünf Dollars die Woche mit bestem Fleisch abfüttern.“ Als Frau Duen diese sonderbare „Musik“ hörte, lief sie davon und sofort zu einem Advocaten. Das Ergebnis ist eine Anklage gegen Emmond wegen Verleumdung und Verschwendung gegen seine Wirthin. Nach Vernehmung verschiedener Zeugen, deren Aussagen große Heiterkeit erregten, vertagte der Richter die weitere Verhandlung.

Verlozung.

(Jó sziv-Lose.) Bei der am 16. d. in Budapest stattgehabten Verlozung der Jó sziv-Lose entfiel der Hauptpreffer von 10.000 fl. auf S. 250 Nr. 25; je 1000 fl. gewinnen: S. 668 Nr. 4 und S. 2564 Nr. 24; je 500 fl.: S. 2442 Nr. 65, S. 2942 Nr. 48, S. 3307 Nr. 28; je 100 fl.: S. 123 Nr. 69, S. 185 Nr. 59, S. 4367 Nr. 100, S. 4444 Nr. 37. Je 25 fl. gewinnen: S. 150 Nr. 83, S. 163 Nr. 20, S. 405 Nr. 4, S. 964 Nr. 64, S. 1034 Nr. 59, S. 1452 Nr. 20, S. 2138 Nr. 25, S. 2823 Nr. 33, S. 2869 Nr. 82, S. 3282 Nr. 54, S. 3312 Nr. 4, S. 3602 Nr. 45, S. 4104 Nr. 51, S. 4132 Nr. 8, S. 4176 Nr. 30, S. 4189 Nr. 24, S. 4461 Nr. 75, S. 4802 Nr. 87, S. 5270 Nr. 27, S. 5463 Nr. 90, S. 6070 Nr. 45, S. 6122 Nr. 10, S. 6172 Nr. 42, S. 6207 Nr. 76, S. 6281 Nr. 69, S. 6292 Nr. 52, S. 6369 Nr. 77, S. 6562 Nr. 74, S. 6675 Nr. 67, S. 7122 Nr. 52. Außerdem wurden 300 Lose mit dem kleinsten Gewinn von je 2 fl. gezogen.

Fremden-Liste

vom 18. Februar. Hotel Kurirer. Graf Bombels, Rittmeister, von Schäßburg; Frau Gzenthrabi, von Polak; Carl Forban, Director, von Bukarest; Bretter, Kaufmann, von Bl.endorf; G. Wolff, Postl., Bus, Rechner, Kaufleute, von Wien; J. Jakob, Juhr, Kaufleute, von Budapest. Hotel Welser. Erb. Beidötel, Bäcker, von Mühlbach; Julius Borboff, sammt Familie, Stationschef, von Klausenburg; Alex. Sandor, Grundbesitzer, von Maros-Basarhely; Csergely, Hauptmann, von Fogaras; J. Dorfia, Lehrer, von Deva.

(Eingefendet.)

Seidenstoffe

weiße (ca. 130 versch. Qual.) — schwarze (ca. 18 versch. Qual.) — farbige (ca. 2500 versch. Farben und Dess.) — direct an Private — ohne Zwischendändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 6. W. per Meter porto- und solfrei. Muster umsonst. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaisert. Hoflieferant.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Februar. Lists various securities and their prices.

